



# Eichsfelder KulturlandschaftsRoute

Worbis – Kirchohmfeld – Wintzingerode



Wanderkarte 1 : 10.000

Wegbeschreibung und Informationen auf der Rückseite

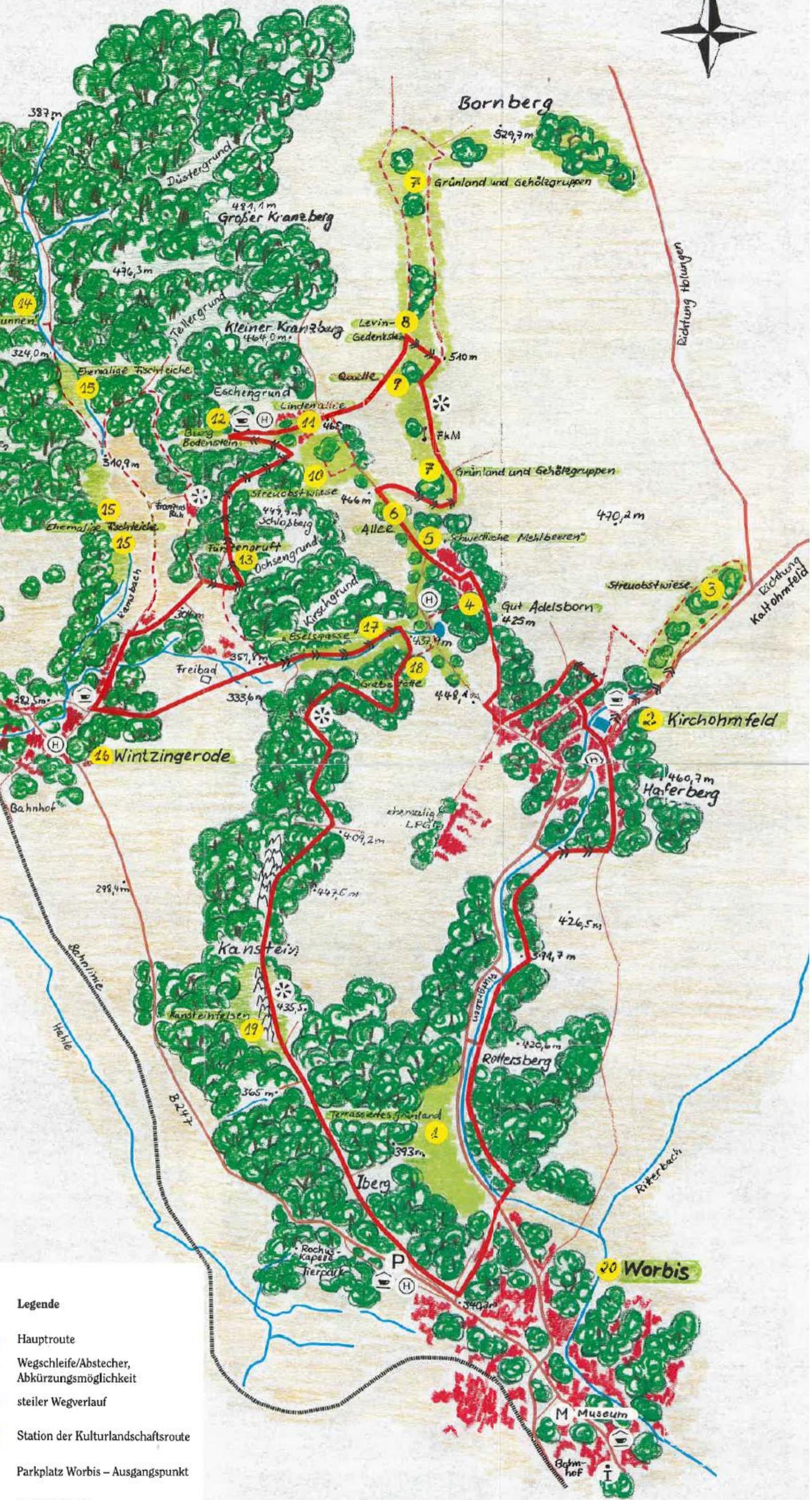


## Was ist die KulturlandschaftsRoute?

Die Eichsfelder KulturlandschaftsRoute ist ein Wanderweg, der die charakteristischen und besonderen Flächen und Elemente der Eichsfelder Kulturlandschaft erschließt.

Wir wollen Ihnen die Schönheit dieser Landschaft zeigen und auf „verborgene Schätze“ hinweisen. Uns liegt der Erhalt dieser Landschaft am Herzen, die vom harmonischen Miteinander von Mensch und Natur geprägt ist. Darum unterstützen wir Projekte der Bauern, Wirte, Mostereien und Vereine zur landschaftsschonenden Bewirtschaftung.

Die Produkte unserer Kulturlandschaft können Sie vielerorts erwerben.



- Legende**
- Hauptroute
  - Wegschleife/Abstecher, Abkürzungsmöglichkeit
  - steiler Wegverlauf
  - Station der Kulturlandschaftsrute
  - Parkplatz Worbis – Ausgangspunkt
  - Aussichtspunkt
  - Café/Restaurant
  - Bushaltestelle



# Eichsfelder KulturlandschaftsRoute

Worbis – Kirchohmfeld – Wintzingerode

Die Strecke ist insgesamt 11,5 km lang und dauert 3 bis 3,5 Stunden. Wegschleifen und Abstecher zur Verlängerung der Hauptroute von insgesamt 5,9 km sind möglich. Die Strecke kann auch abgekürzt werden.

## – Wegbeschreibung –

Die Wanderung beginnt am nordwestlichen Ortsausgang von Worbis am Parkplatz an der B 247/Duderstädter Straße. Ein kurzes Stück folgt die Route der mit Linden gesäumten Straße Richtung Innenstadt, bevor sie in die Straße Iberg links abbiegt. Nach 400 m kreuzt der Wanderweg die Straße Weißer Weg, die nach Kirchohmfeld führt, und läuft parallel zu dieser am Fuß des Rottersbergs rechts vom Flutgraben entlang.

### **Station 1 – Terrassiertes Grünland am Iberg**

Vor dem Wald liegt eine Rodung, deren steilere Hangbereiche durch vom Menschen geschaffene Terrassen abgefangen werden. Früher wurde auf diesen Flächen sogar Ackerbau betrieben – eine kleine Fläche an der Straße wird noch heute als Kartoffelacker genutzt.

Die vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft ist – dank ihrer Vielfalt und Naturnähe – Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen. Durch den Wechsel von Wiesen und Gebüsch finden hier insbesondere Vögel und Insekten einen idealen Lebensraum vor: Gebüsch bieten Verstecke und Brutmöglichkeiten, auf den Wiesen finden die Vögel ihre Nahrung.

Hinter der ersten Holzbrücke über den Flutgraben werden die Feuchtgrünländer im Bachtal von bewaldeten Hängen gesäumt. Der Wanderweg begleitet den Flutgraben bis zum Ortsrand von Kirchohmfeld, biegt hier entlang der

Gärten und Streuobstwiesen rechts ab, den steilen Hang über eine Treppe hinauf, bis er auf den Weißen Weg trifft, der nach links in das Dorf Kirchohmfeld hineinführt.

### Station 2 – Kirchohmfeld

Das 1217 erstmals urkundlich erwähnte Dorf schmiegt sich in ein Hangtal am südwestlichen Rand des Ohmgebirges. Kennzeichnend für den Ort sind die zahlreichen alten Fachwerk- und Backsteingebäude. Sehenswert ist das alte, aus Feldsteinen und Fachwerk erbaute Forsthaus im Weißen Weg, das 150 m nach dem Ortseingang linker Hand etwas zurückgesetzt steht. Auch die Kirche und das Pfarrhaus mitten im Ort sind markante Gebäude. Der Flutgraben, der oberhalb des Dorfes in einer Streuobstwiese (Station 3) entspringt, durchfließt Kirchohmfeld.



Kirchohmfeld

Das Denkmal auf dem Dorfanger wurde 1910 für den aus Kirchohmfeld stammenden Komponisten Heinrich Werner (1800-1833) errichtet. Die Vertonung des Goethe-Gedichts „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“ gilt als seine bekannteste Komposition.

**Wegschleife:** Von Kirchohmfeld aus ist eine Wegschleife von 1,5 km Länge zu einer schönen Streuobstwiese (Station 3) möglich: Zunächst folgt der Weg der Hauptstraße aus dem Ort heraus Richtung Kaltohmfeld. Gleich nach der kurzen Steigung zweigt hinter der Straßenbiegung ein Wirtschaftsweg links ab. Dieser umrundet die Streuobstwiese, quert anschließend die Weiden und

schließt in Höhe einer Hainbuchenreihe am nördlichen Ortsrand wieder an die Haupttroute an.

### **Station 3 – Streuobstwiese bei Kirchhofmied**

Hier sehen Sie eine Streuobstwiese – die traditionelle Form des Obstanbaus: „zerstreut“ in der Landschaft stehende, hochstämmige Obstbäume auf Wiesen oder Weiden. Im Gegensatz zum Plantagenobstbau sind Streuobstwiesen meist Mischbestände verschiedener Obstsorten (Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume ...).

Der Streuobstbau entstand im Mittelalter. Bereits im 18. Jahrhundert legte jede Gemeinde im Eichsfeld auf Anordnung des Mainzer Kurfürsten eine eigene Baumschule an. Das Wissen über die Obstbaumkultur wurde vor allem durch Lehrer, Pfarrer und Ärzte an die nächsten Generationen weitergegeben. Immer neue Sorten wurden gezüchtet. Gab es im 16. Jahrhundert erst 30 Zuchtsorten, so waren es im 19. Jahrhundert schon über 1.500.

Im Eichsfeld wird versucht, Streuobstwiesen durch gezielte Förderung der Bewirtschaftung zu erhalten. Ohne Nachfrage nach den erzeugten Produkten ist dies langfristig unmöglich. Die naturreinen Säfte von Eichsfelder Streuobstwiesen bekommen Sie bei den Mostereien. Die nächstgelegene Mosterei ist in Teistungen. Mit dem Kauf von Eichsfelder Spezialitäten leisten Sie einen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft: Landschaftsschutz durch Genuß!

Die Haupttroute führt nach einem Schlenker durch Kirchhofmied an einer Hainbuchenreihe und am nördlichen Ortsrand entlang bis zum Friedhof. Stellenweise geben die Gehölze der Gärten entlang des Weges einen Blick über das Dorf und den bewaldeten Rottersberg frei. Der Wanderweg trifft auf die Straße nach Adelsborn und biegt von dieser nach ca. 75 m rechts ab. Er begleitet die bewaldete Hangkante, bevor es nach 600 m durch das ehemalige Gutsdorf Adelsborn (Station 4) geht.

### **Station 4 – Gut Adelsborn**

Die kleine Siedlung ging aus dem ehemaligen Gutshof Adelsborn hervor, dessen Geschichte bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Ihren Namen hat die Siedlung von einer Quelle, dem „Atzelsborn“. Von den historischen Gebäuden der Gutsanlage sind die Gesindehäuser und Ställe sowie die Toreinfahrt mit dem mauergesäumten Zufahrtsweg gut erhalten. Das ehemalige Gutshaus wurde leider 1948 abgerissen.



Torbogen zum ehemaligen Gutshof Adelsborn

**Abkürzungsmöglichkeit:** Der Weg führt unter dem Torbogen des ehemaligen Gutshofes hindurch und zur Straße hinunter. Dann biegen Sie links ab. Nach 50 m gleich wieder rechts den Waldweg einschlagen.

Für die Fortsetzung der Route Richtung Kanstein nach Süden gilt die Wegbeschreibung, die sich an die Erläuterung zu Station 17 („Eselsgasse“) anschließt.

Von der „Eselsgasse“ bis zum Ausgangspunkt zurück sind es 2,7 km.

Die Hauptroute führt in Adelsborn weiter nach Norden. Direkt am Ortsausgang von Adelsborn steht eine Baumgruppe aus „Schwedischen Mehlbeeren“ (Station 5).

### **Station 5 – Schwedische Mehlbeeren**

„Schwedische Mehlbeeren“ sind im Eichsfeld selten. Die im Halbrund angelegte Baumgruppe von 14 Bäumen soll früher zur Parkanlage des ehemaligen Gutes Adelsborn gehört haben. Ihre eigenartige, den Kopfbäumen ähnelnde Wuchsform ist vermutlich auf Baumschnittmaßnahmen zurückzuführen. Ihr Aussehen und ihr Seltenheitswert sind Grund für die Unterschutzstellung als Naturdenkmal.

Durch eine alte Allee (Station 6) verläuft die Route auf der Straße Richtung Bodenstein.

### **Station 6 – Allee zwischen Kirchohmfeld und Bodenstein**

Die ca. 230 Jahre alte Allee begleitet die Straße zwischen Kirchohmfeld und Bodenstein auf einer Länge von über 1 km. Sie wurde als prächtige Zufahrt zur Burg Bodenstein angelegt. Abwechselnd stehen Kastanien, Linden, Ulmen, Eschen und Ahorn am Straßenrand. In Bodenstein geht diese Allee in eine Lindenallee (Station 11) über, die direkt auf die Burg (Station 12) zuführt.

Am Ortseingang von Bodenstein biegt der Wanderweg nach rechts in einen Wirtschaftsweg ein und schlängelt sich die Hangkante zur Hochebene des Ohmgebirges hinauf, an der es im weiteren Verlauf entlang geht. Der Weg führt über eine besonders schöne Wiese (Station 7), die sich in Richtung Norden und weiter über den Bornberg nach Osten erstreckt.

### **Station 7 – Wiesen und Gehölzgruppen am Bornberg**

Diese alte Rodung zeigt sehr gut, wie eine extensive Nutzung durch den Menschen (naturnahe Kulturlandschaft!) schöne Landschaften und für Pflanzen und Tiere wichtige Lebensräume bildet.

Durch die Rodung wurde die Boden-neubildung über dem flach anstehenden Gestein aufgehalten, und die Böden verarmten an Nährstoffen. Zudem verhinderte die Beweidung mit Schafen, Ziegen und Rindern das Aufkommen von Gehölzen, so daß sich für lichtbedürftige, an Trockenheit und nährstoffarme Böden angepasste Pflanzen ein Lebensraum entwickelte: Es entstanden „Trocken- und Halbtrockenrasen“, die vielen seltenen Kräutern, Insekten und Vögeln Lebensraum bieten.

Vereinzelt stehen entlang des Weges alte Bäume mit einem auffälligen Wuchs: sogenannte „Schneitelbäume“. Die Schößlinge von Eschen und Hainbuchen wurden noch vor wenigen Jahrzehnten regelmäßig geschnitten, getrocknet und im Winter an das Vieh verfüttert. Diese „Schneitelung“ war in Mitteleuropa weit verbreitet.

Kulturlandschaften wie die hier beschriebene sind im Eichsfeld noch häufig anzutreffen. Immer schwerer wird es allerdings, die extensive Nutzung (z.B. Schafweide) aufrechtzuerhalten. Im Eichsfeld wird versucht, diese Flächen durch gezielte Förderung der Bewirtschaftung zu erhalten.

Der Wechsel von dichten Gebüsch mit offenen Bereichen und die steile Hangkante ermöglichen schöne Ausblicke nach Westen auf die Burg Bodenstein und die um-

liegende bewaldete Landschaft. Die Hauptroute verläuft ab Höhe des Funkmastes (FkM) etwa 200 m direkt angrenzend zu den Ackerflächen der Hochebene, folgt anschließend einer Rechtskurve und knickt nach 100 m hangabwärts ab.



Schneitelbaum auf dem Bornberg

**Wegschleife:** Geradeaus führt eine Wegschleife über 1,6 km weiter durch die abwechslungsreiche Landschaft oberhalb der Hangkante zum Bornberg. Durch die dicht am Weg wachsenden Gehölze wird dieser abschnittsweise sehr schmal, bis sich die Landschaft wieder in Grünland öffnet. Zurück führt die Wegschleife unterhalb der Hangkante entlang, so daß das schöne Gelände noch einmal aus anderer Perspektive betrachtet werden kann. Am Levin-Gedenkstein (Station 8), der unterhalb der Böschungskante wenige Meter abseits des Weges steht, treffen Hauptroute und Wegschleife wieder zusammen.

### Station 8 – Levin-Gedenkstein

Der Stein erinnert an den Reichsgrafen Heinrich Levin von Wintzingerode-Bodenstein. Der Reichsgraf war Diplomat – u.a. in St. Petersburg. Nach seiner Rückkehr auf die Burg Bodenstein gestaltete und erweiterte er die Burg im Stil der Romantik, legte die ehemalige Parkanlage und den heute wieder hergerichteten Burggarten an. Er starb 1856 im Alter von 78 Jahren durch einen Reitunfall an der Stelle des Gedenksteins.

Kurz nachdem die Hauptroute die Wiesen verläßt, findet sich linker Hand eine Quelle (Station 9).

### **Station 9 – Quelle bei Bodenstein**

Die Quelle entspringt unterhalb der Hangkante und wird überwiegend aus Hangwasser gespeist, das unterirdisch zufließt. Der Quellaustritt ist durch eine gemauerte Einfassung aus Kalksteinen hervorgehoben.

Ehemals wurde diese Quelle als Wasserstelle für Bodenstein genutzt.

**Abstecher:** In Bodenstein zweigt ein empfehlenswerter, kurzer Abstecher (300 m) als Hin- und Rückweg nach links ab und führt durch die Allee (Station 6) Richtung Adelsborn zu einer Streuobstwiese (Station 10) am Ortsrand von Bodenstein.

### **Station 10 – Streuobstwiese bei Bodenstein**

Die Streuobstwiese schmiegt sich direkt am Waldrand in den Hangtalbereich zwischen Bodenstein und Schloßberg. Die alten knorrigen Obstbäume haben einen hohen Anteil an Totholz. Dies gibt ein bizarres Bild.

Das tote Holz bietet Insekten und Vögeln einen wichtigen Lebensraum – totes Holz ist in unseren modernen, „aufgeräumten“ Landschaften selten geworden. Die Hangneigung der Streuobstwiese wurde in einigen Bereichen durch eine Terrassierung ausgeglichen, um die Mahd zu erleichtern.

Die Hauptroute wird im Ort fast bis zur Burg Bodenstein (Station 12) von einer Lindenallee (Station 11) gesäumt.

### **Station 11 – Lindenallee in Bodenstein**

Die Lindenallee ist die Fortführung der Allee an der Straße nach Kirchohmfeld und ebenfalls 230 Jahre alt. Früher führte sie direkt bis an die Burg und ging in die ehemalige Parkanlage über.

### **Station 12 – Burg Bodenstein**

Die Burg ist eine der schönsten und – dank der hervorragenden Renovierung – beeindruckendsten Burganlagen Deutschlands. Sehenswert sind insbesondere die Burgkapelle im Innenhof, die (noch funktionierende!) Zugbrücke und der Burggarten.

Die Burg wurde erstmals 1098 urkundlich erwähnt. Mitte des 14. Jahrhunderts gelangte sie in den Besitz der

Grafenfamilie von Wintzingerode. 1560 wurde in der Herrschaft Bodenstein durch Berthold XI. von Wintzingerode offiziell die Reformation eingeführt. Der protestantische Glaube hat sich bis heute in den zu Bodenstein gehörenden Orten Wintzingerode, Kirchohmfeld, Kaltohmfeld, Tastungen und Wehnde gehalten. Sie bilden heute im sonst katholischen Eichsfeld eine protestantische Enklave.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Burg durch die Grafenfamilie immer wieder neu gestaltet und erweitert, so daß verschiedene Baustile, beispielsweise aus der Renaissance, dem Frühbarock, der Romantik und dem Klassizismus, nebeneinander bestehen.

Seit 1990 beherbergt die Burg Bodenstein die Evangelische Familienerholungs- und Begegnungsstätte.

Im weiteren Verlauf geht es den Schloßberg südlich Bodenstein hinunter. Hier taucht der Wanderweg in den Buchenwald, der typisch für die Hanglagen des Ohmgebirges ist. Nach 600 m erreicht die Route die „Fürstengruft“ derer von Wintzingerode (Station 13), die in den Hang gebaut wurde.

### Station 13 – Fürstengruft

Die Gruft der Grafenfamilie von Burg Bodenstein wurde 1823 erbaut. Die letzte Beisetzung fand 1924 statt. Im Innenraum der Gruft entsteht aufgrund von Luftzirkulation ein besonderes Klima, durch das die Körper in den Steinsärgen mumifiziert werden.

Die umliegenden Gräber gehören ebenfalls zur Familiengrabstätte, in der auch Bedienstete der Burg beigesetzt wurden. Die beiden stattlichen Rotbuchen in unmittelbarer Nähe der Steintreppe, die zur Gruft emporführt, sind rund 220 Jahre alt.

An der „Fürstengruft“ vorbei biegt der Wanderweg nach 100 m rechts Richtung Wintzingerode ab. Bevor er den Wald ganz verläßt und in das Dorf führt, bieten sich neben der Hauptroute zwei Varianten: eine Abkürzung und eine weitere Wegschleife.

**Abkürzungsmöglichkeit:** Die Wegstrecke führt direkt nach Süden, vorbei am Kriegerdenkmal. Sie mündet nach 300 m in die „Eselsgasse“ (Station 17), auf der sich die Hauptroute fortsetzt.

oder:

**Wegschleife:** Unterhalb des Schloßbergs verläuft die Verlängerung (2,5 km) der Hauptroute Richtung Norden am Waldrand entlang nach Franzens Ruh, der Schießanlage des Wintzingeroder Schützenvereins. Ehemals wurde hier eine Waldgaststätte betrieben, heute laden die Bänke und Tische zu einer Rast mit einem herrlichen Ausblick auf Wintzingerode ein. Die Wegschleife schlängelt sich durch den Wald am Hang des Bodensteins bis zu dem tief eingekerbten Bachbett in der Talsohle des Tellergrundes. Hinter dem Bach biegt der Wanderweg links ab. An der nach 200 m folgenden Wegkreuzung führt die Wanderoute mit einem etwa 450 m langen **Abstecher** nach rechts tiefer in den Wald hinein und gelangt zum „Gesundbrunnen“ (Station 14), einer natürlichen Quelle.

#### Station 14 – Quelle Gesundbrunnen

Als natürliche Quelle tritt der „Gesundbrunnen“ am östlichen Hang des Schweinerückens aus. Ähnlich einer kleinen Grotte ist der Wasseraustritt mit Kalksteinen aus einem nahegelegenen Steinbruch eingefaßt.

Die Quelle galt als heilkräftig, insbesondere bei Augenleiden, und zog nach ihrer Entdeckung 1723 viele Pilger an. Ursprünglich entsprang die Quelle weiter südlich im tiefer gelegenen Bereich. Durch einen Erdbeben im Jahr 1798, bei dem aufgrund von langanhaltendem Unwetter und starken Niederschlägen die gesamte Ostflanke des Schweinerückens ins Tal rutschte, wurde die Quelle verschüttet und trat später oberhalb, an ihrem heutigen Standort, wieder aus.

Der **Abstecher** führt an einem von mehreren ehemaligen Fischteichen (Station 15) vorbei, die heute verlandet sind.

Vom „Gesundbrunnen“ zurück, wieder an der Wegkreuzung, verläuft die Wanderroute geradeaus durch Wiesen und Weiden Richtung Wintzingerode. Rechts zeichnen sich zwei schwache Senken im Grünland ab; auch dies waren einmal Fischteiche.

#### Station 15 – Fischteiche

Sie sehen die Reste von ehemals sieben aufgestauten Fischteichen, aus denen sich die Burg Bodenstein mit Bachforellen und Karpfen versorgte.

1928 brachen nach einem starken Gewitter die Staumauern und Wälle, und die Nutzung wurde aufgegeben. Die ehemals in Ortsnähe gelegenen Teiche sind bis auf einen

kleinen Gartenteich heute vollständig verlandet und werden als Grünland genutzt.

Auch bei den anderen Teichen, die im Waldgebiet Richtung Silbergrund liegen und z.T. noch Wasser führen, schreitet der Verlandungsprozeß weiter fort. Hier sind vereinzelt die alten Dämme, Wälle und Abflußrohre noch erhalten.

Bevor die **Wegschleife** nach Wintzingerode hineinführt, lohnt sich ein Blick zurück auf die Burg Bodenstein, die sich, umrahmt von Wald, auf dem Bergvorsprung erhebt.

In Wintzingerode (Station 16) trifft die Wegschleife auf die Hauptroute. Auf der Dorfstraße, die von alten Fachwerk- und Backsteingebäuden begleitet wird, geht es weiter in den Ort hinein, am kleinen Wasserfall des Katharinen-Bachs vorbei bis zur Kirche.

### Station 16 – Wintzingerode

Wintzingerode ist ein kleines Haufendorf und typisch für die Dörfer des Eichsfeldes. Sie sehen viele Fachwerkhäuser, schöne Obst- und Gemüsegärten und die typischen Staketenzäune. Unbedingt besuchen: die kleine Barockkirche (erbaut um 1700). Vor der Kirche und ihrem weltlichen Gegenstück, dem benachbarten Wirtshaus, liegt der Dorfanger, der früher als Tanzplatz genutzt wurde. Bis in die 50er Jahre stand hier noch die uralte Linde, die dem Wirtshaus den Namen gab.

Durch das Dorf fließt der Bach „Katharine“. Im Sommer versiegt die Quelle und beginnt am 25. November, dem Katharinentag, wieder zu fließen.

Wintzingerode wurde erstmals 1204 urkundlich erwähnt. Namensgebend war vermutlich die Rodungstätigkeit eines Mannes namens „Weinrich“: Wint (Weinrich) zin (seine) rode (Rodung). Wintzingerode stand in enger Verbindung zur Burg Bodenstein, 1749 wurde das Bodensteiner Gericht nach Wintzingerode verlegt.

Schräg gegenüber der Kirche führt die Wanderroute nach Osten über die Bergstraße bis zum Waldrand.

Hier trifft die **Abkürzungsmöglichkeit**, die vom Schloßberg und der „Fürstengruft“ herüberkommt, wieder auf die Hauptroute, die nun durch die „Eselsgasse“ (Station 17) steil durch den Buchenwald Richtung Adelsborn bergan steigt.

### Station 17 – Eselsgasse

Die Geschichte der Eselsgasse reicht ins 15. Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit wurden Lasten auf Eseln aus dem Hahletal zum Gut Adelsborn hinauftransportiert. Der Weg wurde damals wie heute auch für den Viehtrieb genutzt. Auf Teilstücken der Eselsgasse ist die historische Pflasterung noch erhalten.

Können Sie sich vorstellen, welche Arbeit es machte, diesen Weg im Mittelalter zu bauen und wieviel Aufwand mit dem täglichen Warentransport auf Eseln verbunden war?

Am Ende der Eselsgasse schließt oberhalb der Hangkante die **Abkürzungsmöglichkeit** von Adelsborn an die Hauptroute an. Etwa 450 m schlängelt sich der Wanderweg durch den Buchenwald Richtung Süden, bis am linken Wegrand eine Grabstätte (Station 18) liegt.

### Station 18 – Grabstätte bei Adelsborn

Die eher unscheinbare Grabstätte gehört zum ehemaligen Gut Adelsborn. Die damalige Adelsfamilie stammt wie die Grafenfamilie der Burg Bodenstein vom Fürstengeschlecht derer von Wintzingerode ab. Sie galten jedoch seit 1668 als von der Burg unabhängige Gutsherren.

Hinter der nächsten Wegbiegung wird der Wald durch eine ca. 25 m breite Schneise für eine Stromleitung durchbrochen. Die Schneise bietet eine schöne Aussicht auf Wintzingerode, das dahinter liegende Hahletal und das Eichholz mit dem Kriegerberg.

Die Kansteinfelsen (Station 19), die letzte Station der Kulturlandschaftsroute, werden nach einer längeren Etappe von 1,1 km durch den Wald erreicht, auf der der Weg dem ständigen Auf und Ab des Reliefs folgt.

### Station 19 – Kansteinfelsen

Der Kanstein ist eine rund 30 m hohe steile Felswand aus Muschelkalk, aus dem auch das gesamte Ohmgebirge besteht. Muschelkalk entstand als Boden der urzeitlichen Meere. Das Kalkgestein ist weich und verwittert leicht: Abgesprengte Felstrümmer bedecken den gesamten Abhang unterhalb des Felsens. Die Verwitterung führt immer wieder zur Freistellung von Säulen und Pfeilern, 1915 stürzte eine solche 10 m hohe Felssäule in sich zusammen.

Am Kanstein eröffnet sich eine hervorragende Aussichtsmöglichkeit auf das Hahletal und die dahinter liegende Hügelkette. Der Blick reicht bei klarer Sicht weit nach Norden und Westen.



Kansteinfelsen

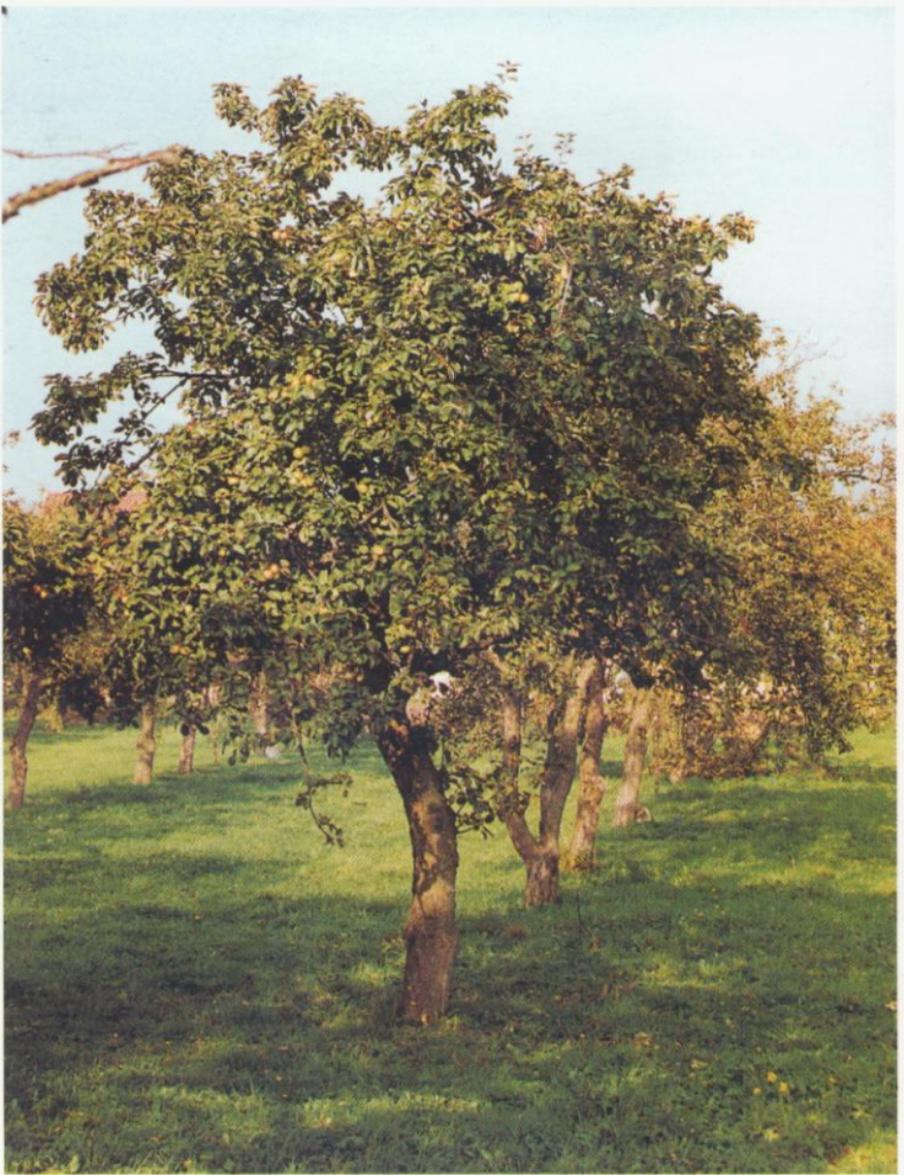
Das letzte Stück der Wanderroute führt leicht bergab, abwechselnd durch schattige alte und lichte junge Buchenbestände, auf den End- bzw. Ausgangspunkt zu, den Parkplatz am Ortsausgang von Worbis. Nutzen Sie Ihren Aufenthalt und statten Sie diesem schmucken mittelalterlichen Städtchen einen Besuch ab.

### **Station 20 – Worbis**

Die am Fuß des Ohmgebirges gelegene Stadt Worbis wurde 1162 erstmals unter dem Namen „Wurbeke“ erwähnt. Zur Namensbildung dürften die auf dem Gebiet der Stadt entspringenden neun Quellbäche („beke“ = Bach) beigetragen haben.

Besonders sehenswert ist die historische Altstadt von Worbis mit zahlreichen Fachwerkhäusern – z.B. dem Amtshaus – und dem 1667 erbauten Franziskanerkloster. Dem Kloster angegliedert ist die barocke St. Antoniuskirche, eine der schönsten Kirchen des Eichsfeldes.

Einen Einblick in die vielfältige Geschichte des Eichsfeldes und der Stadt Worbis bietet das Museum „Gülden Creutz“. In diesem, vor rund 400 Jahren erbauten Fachwerkhaus können u.a. alte Handwerksgeräte besichtigt werden.



Für weitere Informationen zu Ihrem Aufenthalt im Raum Worbis und zur KulturlandschaftsRoute wenden Sie sich bitte an die Eichsfeld-Information in Worbis.

Telefon 03605/200-303



Heimat- und Verkehrsverband  
Eichsfeld (HVE)

Landschaft erleben im Eichsfeld. Ein Projekt des HVE. Gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück. Erarbeitet von BTE, Hannover.